

TYPOGRAPHISCHE MITTEILUNGEN

ZEITSCHRIFT DES BILDUNGSVERBANDES DER DEUTSCHEN BUCHDRUCKER

BERLIN

XXIII. JAHRGANG

NOVEMBER 1926

STÄNDIGE BEILAGE: FACHMITTEILUNGEN FÜR DIE DEUTSCHEN KORREKTOREN

Selbstbemeisterung!

Fast in jedem Menschen ist das Streben, in seiner Laufbahn vorwärtszukommen. Zum großen Teil ist der Erfolg abhängig von der guten Leistung und diese von der guten Begabung. Aber daneben kommen noch manche andre Umstände in Betracht. Der Mensch bedarf dreierlei: Charakter, Verstand, Muskeln. Der Charakter aber steht an erster Stelle, zweifellos, weil er am wichtigsten ist. Der Afrikareisende Stanley bemerkte einmal: Charakter ist im großen und ganzen keine Gabe der Natur, sondern persönlich Erworbenes. Er ist undenkbar ohne straffe Selbstzucht. Wer nur immer seinen Launen folgen wollte, könnte nicht unter Menschen leben. Gemeinschaft setzt Unterordnung, Einfügung voraus. Wir könnten mancherlei wichtige Dinge entbehren: es ginge auch wieder ohne Elektrizität, ohne den Telegraphen, ohne Eisenbahn und Radio, aber niemals ist es unter den Menschen ohne die Selbstzucht gegangen. Die Kunst der Selbstbeherrschung kann man nicht zuviel üben. Jeder kann sie bis zu einem gewissen Grade erreichen. Begabt sind nicht alle, manche Fähigkeiten gehen uns eben mehr oder weniger ab; Charakter aber kann sich jeder aneignen. Einige Beispiele mögen den Sinn der Selbstbemeisterung andeuten. Da ist ein Glied, das besonders schwer im Zaum zu halten ist, das rote Stückchen Fleisch im Munde, die lose Zunge. Wir sind in Aufregung, und schnell ist ein übereiltes Wort gesagt; wir haben uns mal wieder überrumpeln lassen. Oder die liebe Eitelkeit erfüllte uns, und wir erzählten allerlei, um uns vielleicht wichtig zu tun. Nachher gleich dachten wir: Ach, daß wir doch geschwiegen hätten. Ein andres Beispiel: Wir haben einen besondern organischen Mangel, sind in irgendeiner Beziehung besonders ungeschickt. Da glauben wir eine stichhaltige Entschuldigung gefunden zu haben: Das kann ich nicht; es ist mir zu schwer; ich kann doch nicht dafür. Das ist zunächst ganz falsch. Ein andres Wort ist da viel mehr am Platze: Nun gerade, oder gerade nicht! Was tat Demosthenes, als er gegen seine Mängel zum Redner ankämpfte? Er nahm Kieselsteine in den Mund, ging gegen den Wind am Meer und übte sich im klangvollen Sprechen. Ein Buch trägt den aufmunternden Titel: Der Wille siegt! Es stehen erhebende Beispiele von der Macht des innern über den äußern Menschen darin. Wille, Fleiß und Ausdauer sind nötig. Es gibt einen besondern Feind in uns, der sich gern als den starken Herrn aufspielt, uns oft den Tag verdirbt und die Arbeitslust raubt: die schlechten Launen. Mancher ist schon am frühen Morgen so gallig, mürrisch, verärgert, geht mit einem Mopsgezicht umher, daß die Redensart auf ihn zutrifft: er wäre verkehrt aufgestanden. Oder er ist bei geringen Anlässen empfindlich, steckt ein saures Gesicht auf und bockt stunden- und tagelang. Wer sich so zeigt, beweist nur seine Sklavenseele, denn er ist ein Knecht seiner Launen und ein unerträglicher Mensch. Ein rücksichtsloser Kampf gegen solche Stimmungen ist am Platze; hinaus zum Tempel mit ihnen! Wir wollen doch zeigen, wer eigentlich Herr im eignen Hause ist. Zuletzt noch ein Beispiel: unser Leib. Ach, wie oft möchte er uns unterjochen. Wir denken an Essen und Trinken. Müssen wir's immer gerade dann tun, wenn's uns gelüftet? Auch da ist's mal am Platze zu sagen: Nun gerade nicht! Überhaupt am Eftisch! Er wird zum Prüfstein unsrer Selbstzucht. Wie oft hat man da Gelegenheit, nicht gierig zu sein, mal aus Grundsatz auf etwas Wohlschmeckendes zu verzichten, mal zugunsten der andern zu verzichten. Oder die liebe Bequemlichkeit. Wie mancherlei bleibt liegen oder wird schlecht getan, weil wir, es soll ruhig offen herausgesagt sein, zu faul dazu sind. Nicht vergessen sei: Es muß zur Selbstverständlichkeit werden, früh, zur gewollten Stunde sich aus den weichsten Federn entschlossen zu erheben und mit einem fröhlichen Gesicht an die Pflicht des Tages zu gehen. Also immer wieder straffe Selbstzucht! Wir sehen, wie der Mensch in geradezu erstaunlicher Weise die äußere Natur beherrscht, wie sein Geist zu Erfindungen führt, die zur Bewunderung hinreißen, und er selber bleibt doch so häufig ein willenloser Schwächling, ein Knecht seiner Launen und Begierden. Vielsach treibt ja wohl der Zwang zur Selbstüberwindung. Viel wichtiger aber ist die freiwillige Selbstbeherrschung, denn sie erreicht mehr und erlangt es freudiger. Es muß hierbei freilich noch vor einem Irrtum, einer Gefahr gewarnt werden: Es genügt nicht, die Selbstbeherrschung lediglich in der Absicht zu üben, um dadurch zum äußeren Erfolg zu gelangen. Weil wir in einer Gemeinschaft leben, muß uns auch die Rücksicht auf sie leiten. Gerade in der heutigen Zeit denkt der einzelne Mensch nur zu viel an sich und viel zu wenig an die andern, an seine Mitmenschen. Paul Hohe (Berlin-Lichtenberg)